

Die Maske im Schulsack – und die Angst vor dem Herbst

Am Montag geht in fast der Hälfte der Kantone die Schule wieder los – unter besonderen Umständen.

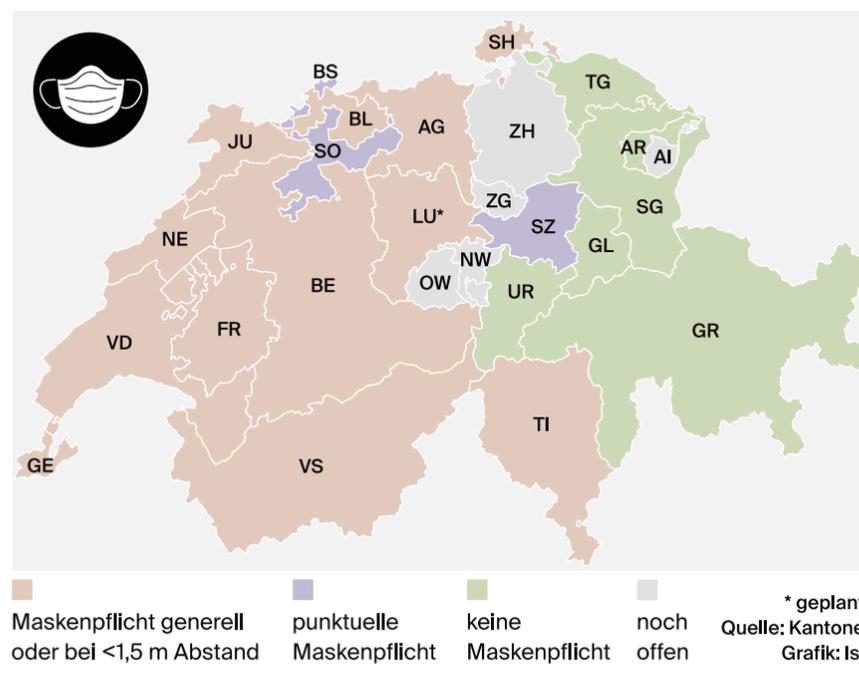
Maja Briner

Freude und Neugier mischen sich mit Nervosität. Neue Gspänli, neue Lehrerinnen und Lehrer, ein neues Schulhaus. In einem Dutzend Kantonen beginnt am Montag der Unterricht, Klassenzimmer und Pausenplätze füllen sich wieder mit Leben. Tausende Kinder gehen erstmals in die Schule, Tausende Jugendliche erstmals in die Oberstufe, ans Gymnasium, in die Berufsschule. Der erste Schultag, wir kennen es alle, ist speziell. Und dieses Jahr ist alles noch spezieller.

60 Masken und Desinfektionsmittel – liebevoll «Desifläschli» genannt – erhalten die Schüler im Berner Kirchenfeld-Gymnasium, dazu Anweisungen: Hände bitte häufig waschen, in Korridoren nur auf der rechten Seite gehen. Es ist ein Beispiel von vielen, wie die Pandemie den Schulstart prägt. Landauf, landab stellt sich die Frage: Wie können Schülerinnen und Schüler trotz Coronavirus möglichst normal unterrichtet werden? Und ganz konkret: Dürfen die Eltern der Erstklässler am ersten Tag in die Schule kommen? Müssen ältere Schüler nebst Büchern und Stiften Masken in den Schulsack packen?

Besonders viele Fragen stellen sich derzeit für die Sekundarstufe II, also etwa für Gymnasien und Berufsschulen. Anders als die Volksschule hatten sie vor den Sommerferien vielerorts

Hier müssen Kantonschüler Masken tragen



noch auf Fern- oder Halklassenunterricht gesetzt. Nun kehren auch sie zum normalen Unterricht zurück. Und während Kinder das Virus kaum verbreiten, ist das bei jungen Erwachsenen anders. Für sie gilt auch in der Schule: 1,5 Meter Abstand halten. Über den Sommer wurde daher überflüssiges Mobiliar weggeräumt, Pulte wurden umgestellt.

Zu reden gab und gibt aber vor allem eine Massnahme: die Maskenpflicht.

In mehreren Kantonen müssen Berufs- und Mittelschüler eine Maske tragen, wenn sie den Abstand von 1,5 Metern nicht einhalten können. Das gilt in der gesamten Westschweiz, wie die zuständige interkantonale Konferenz gestern mitteilte. In der Deutschschweiz

sind die Regeln verschieden. Im Aargau gilt Maskenpflicht, wenn im Schulzimmer weniger als 2,25 Quadratmeter pro Person zur Verfügung stehen. Basel-Stadt sieht nur punktuell eine Pflicht vor, etwa bei Laborunterricht. In Schwyz muss auf dem Schulareal Maske getragen werden, nicht aber im Klassenzimmer. Luzern plant gemäss früheren Angaben eine umfassende Maskenpflicht, genau informiert wird kommende Woche. Andere Kantone verzichten ganz auf eine Pflicht.

Lehrerverband kritisiert kantonalen Flickenteppich

Die Unterschiede stossen auf Kritik. Der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer (LCH) und der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH) hätten sich eine einheitlichere Lösung gewünscht. LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans sagt: «Es wäre hilfreich, wenn sich die Kantone zumindest regional absprechen würden. Das wäre einfacher und besser nachvollziehbar.» Entschieden Nachbarcantone mit ähnlicher Ausgangslage unterschiedlich, könne das zu Verunsicherung führen.

Unterstützung für eine Maskenpflicht kommt aus der Wissenschaft. Der Basler Epidemiologe Marcel Tanner, Mitglied der bundesrätlichen Covid-19-Taskforce, hält diese an nachobligatorischen Schulen für sinnvoll, «ins-

Nachgefragt

«Der Normalfall ist noch weit weg»

Die Unsicherheit über die weitere Entwicklung sei eine Herausforderung, sagt **Lucius Hartmann**, Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und -lehrer. Er kritisiert, gewisse Kantone informierten zu kurzfristig über die Vorgaben.

Was sind die Herausforderungen für die Schulen und Lehrer?

Lucius Hartmann: Corona wirft einen Schatten auf das neue Schuljahr. Wir müssen in Szenarien denken und verschiedene Varianten vorbereiten, falls es zum Beispiel wieder zum Fernunterricht kommt. Eine zweite Herausforderung ist die Ungewissheit, was die konkreten Vorgaben sind. Gewisse Kantone informieren spät.

Zu kurzfristig?

Ja, Zürich zum Beispiel informiert knapp eine Woche vor Schulstart, in Bern ist gar nur ein Wochenende dazwischen. Dabei können neue Massnahmen dazu führen, dass die Lehrpersonen umplanen müssen. Und es gibt noch eine weitere Herausforderung: Durch den Fernunterricht hat sich die Schere zwischen guten und schlech-

ten Schülern vergrössert. Wir müssen das nun irgendwie ausgleichen, gleichzeitig müssen wir mit dem Schulstoff Vorwärtsmachen.

Hätten Sie sich bei der Maskenpflicht eine einheitlichere Lösung gewünscht?

Eine gesamtschweizerische Lösung ist nicht sinnvoll. Die Situation in den Kantonen ist sehr unterschiedlich: Die epidemiologische Lage ist verschieden, aber auch die Infrastruktur. Je nach Grösse der Zimmer und der Klassen können die Abstände eingehalten wer-



Lucius Hartmann, Präsident des Gymnasiallehrervereins. Bild: pd

den. Bei uns in Wetzikon beispielsweise ist das mit bis zu 26 Schülern nur in einzelnen Zimmern möglich.

Falls die Fallzahlen steigen würden: Was wären die Massnahmen, die aus Ihrer Sicht sinnvoll wären?

Im Zentrum stehen alle Massnahmen, die die Gesundheit schützen und den Präsenzunterricht ermöglichen. Daher kann auch die Maskenpflicht sinnvoll sein – trotz der Nachteile, die diese mit sich bringt. Möglich wäre bei steigenden Fallzahlen auch die Bildung von «Infektionsgemeinschaften» durch feste Sitzordnung oder die Einteilung der Schüler in fixe Gruppen. Und die Schulen sollten ihre Infrastrukturen gut nutzen: Eine grosse Klasse könnte man beispielsweise in der Aula oder in einer Turnhalle unterrichten.

Ist eine Rückkehr zum Halb- oder Fernunterricht denkbar?

Das wäre die schlechtere Variante. Wir haben gesehen, dass das nicht optimal funktioniert. Sollte dies tatsächlich wieder nötig werden, müsste man erstens schauen, dass die neuen Klassen und die Abschlussklassen zumindest teil-

weise Präsenzunterricht haben. Zweitens bräuchte es eine gewisse Vorlaufzeit. Ein solcher Entscheid dürfte nicht wieder so kurzfristig fallen wie im März.

Wie sollen Schulen mit Lehrpersonen umgehen, die zur Risikogruppe zählen?

Die Arbeitgeber sind in der Pflicht. Bisher machen diese Lehrpersonen weiterhin Fernunterricht, mit allen Nachteilen, die das mit sich bringt.

Manche befürchten, im Herbst würden viele Lehrpersonen ausfallen, weil sie wegen einer Erkältung zu Hause bleiben müssen.

Das wird ein Problem sein. Wir sollten uns darauf einstellen, dass Lehrpersonen und auch Schüler deswegen zu Hause bleiben. Wir müssen daher Flexibilität zeigen und als Lehrpersonen bereit sein, relativ kurzfristig auf Fernunterricht zu wechseln. Der Vorteil ist, dass wir die Erfahrungen aus dem Lockdown mitnehmen können – wir sind hier einen Schritt weiter als vor der Krise. Klar ist aber auch: Der Normalfall, an den wir gewohnt sind, ist noch weit weg. (mj) b



Die Coronakrise prägt auch den Schulstart: Eine Lehrerin misst den Abstand zwischen den Pulten.

Bild: Getty

besondere, wenn der Abstand nicht eingehalten werden kann». Dass je nach Kanton unterschiedliche Schutzkonzepte gelten, sei richtig: «Die Massnahmen müssen zugeschnitten sein auf die jeweilige Situation, auf die epidemiologische Lage im Kanton oder der Region, aber auch auf die Infrastruktur der Schule.»

Aufatmen können Schüler bis zur neunten Klasse: Für sie sind Masken kein Thema. «Eine Maskenpflicht an der obligatorischen Schule ist sicher

nicht sinnvoll», sagt Thomas Minder, Präsident des Schulleiterverbands. Mit der Maske verstehe man sich beim Reden nicht so gut, zudem sei für jüngere Schulkinder die Mimik sehr wichtig.

«Ich weiss noch nicht, wie wir dieses Problem lösen»

Mit einiger Besorgnis schaut Minder auf den Herbst. «Meine grosse Befürchtung ist, dass wir im Herbst Umfragen an Lehrpersonen haben, die ausfallen, weil sie einen Husten haben

und deshalb gemäss den Vorgaben des Bundes zu Hause bleiben müssen», sagt er. «Ich weiss noch nicht, wie wir das lösen werden.»

Auch Franziska Peterhans vom Lehrerverband geht davon aus, dass dies zu Problemen führen dürfte. Sie betont, es sei wichtig, sich an die Vorgaben des Bundes zu halten. «Klar ist aber auch: Es stehen nicht beliebig viele Personen bereit, um einzuspringen. Das wird eine Belastung sein.» Viele dürfte auch davon abhängen, wie sich

die Pandemie entwickelt – die Unsicherheit, sie ist gross.

Zunächst einmal geht es aber darum, den Schulstart zu meistern. Peterhans hofft auf gutes Wetter. Denn manche Schulen planen, die Eltern der Erstklässler wegen Corona statt im Gebäude im Freien zu empfangen. Der diesjährige Schulstart ist auch für die Lehrpersonen speziell. «Bei vielen ist die Unsicherheit gross wegen der Abstands- und Hygieneregeln», sagt Peterhans. Gerade bei kleineren Kindern

sei es schwierig, den Abstand zur Lehrperson einzuhalten. Und bei älteren Schülern fürchteten sich manche Lehrpersonen wegen zu enger räumlicher Verhältnisse vor Ansteckungen.

Nun gelte es, die Routinen wieder einzutrainieren: Regelmässig Hände waschen, Distanz halten, sagt Minder. «Und wir müssen uns für den Fall vorbereiten, dass es einen regionalen Lockdown gibt oder eine Schule geschlossen wird. Es gibt jetzt keine Ausrede mehr, dafür nicht vorbereitet zu sein.»

So startet das Ausland ins neue Schuljahr

Amerika ringt um den Präsenzunterricht, in Deutschland heisst es: Maske auf. Die Pandemie prägt den Schulalltag weltweit.

USA: Virtueller Start ins Schuljahr

New Yorks Stadtpräsident Bill de Blasio geht davon aus, dass die 1866 Grundschulen in der grössten amerikanischen Metropole nach den Sommerferien wieder geöffnet werden – und die 1,1 Millionen Schüler damit nicht nur die virtuelle Schulbank drücken. Die Verantwortlichen der nächstgrössten Bezirke in Los Angeles, Chicago und Miami teilen diesen Optimismus nicht. Sie starten das Schuljahr virtuell.

Zwei Drittel der grössten öffentlichen Schulbezirke entschieden sich, diesen Weg einzuschlagen – auch wenn sich das Weisse Haus auf den Standpunkt stellt, dass es besser wäre, Kinder wieder frontal zu unterrichten. Diese Woche behauptete Präsident Donald Trump, Kinder seien «nahezu immun» gegen das Coronavirus. Amerikas Mütter und Väter sind da anderer Meinung: 56 Prozent der von der «Washington Post» befragten Eltern sagten, es sei gefährlich, Kinder zur Schule zu schicken.

Renzo Ruf aus Washington

Spanien: Zittern vor dem Neustart

Das neue Schuljahr beginnt in Spanien erst im September. Doch viele Schulleiter zittern schon jetzt, wenn sie an den Start des Unterrichts denken. Denn Corona ist in Spanien schon wieder besorgniserregend auf dem Vormarsch. In keinem anderen europäischen Land werden derzeit so viele neue Infektionen registriert – nahezu 3000 neue Fälle melden die Behörden täglich.

Trotzdem befahl Bildungsministerin Isabel Celaá: «Die Schulen müssen im September geöffnet sein.» Die Sicherheitsregeln der Regierung sollen dies möglich machen. Darin wird empfohlen, dass Schüler und Lehrer jeden Morgen Fieber messen. Die Klassengrösse will man auf 15–20 Schüler reduzieren, um 1,5 Meter Sicherheitsabstand garantieren zu können; normalerweise sitzen in den Klassen doppelt so viele Schüler. Zudem wird die Maske zur Grundausrüstung gehören. Pausen- und Schulzeiten werden gestaffelt.

Ralph Schulze aus Madrid

Dänemark und Schweden: Regelunterricht mit Abstand

Auch wenn Dänemark eine leicht steigende Zahl der Ansteckungen verzeichnet, ist ab dem Schulstart nächste Woche wieder normaler Unterricht für alle Stufen erlaubt. Ein Meter Abstand zwischen den Schülern ist nicht mehr Pflicht, sondern wird lediglich empfohlen. Damit ist auch mit Halbklassen- und Fernunterricht Schluss. Allerdings sollen sich verschiedene Klassen möglichst nicht mischen, deshalb zum Beispiel zu unterschiedlichen Zeiten Pause halten.

Schweden, das als eines der wenigen Länder die Grundschulen während der Pandemie offen gelassen hat, wird weiterfahren wie bisher: Mit Händewaschen und etwas Abstand. Neu dürfen auch Gymnasien und Berufsschulen ab der 10. Klasse wieder Normalbetrieb haben. Fernunterricht ist erlaubt, um die Anfangszeiten zu verändern; damit soll Gedränge im öffentlichen Verkehr vermieden werden.

Niels Anner aus Kopenhagen

Österreich: Normalbetrieb ab Herbst?

Geht es nach dem Bildungsministerium in Wien, so läuft ab Herbst alles wieder in normalen Bahnen. Flächendeckende Schulschliessungen soll es nicht mehr geben, wie es heisst. Bei einem Coronaausbruch an Bildungseinrichtungen sollen in Zukunft nur regionale Schliessungen erfolgen. Offen ist, ob es eine Maskenpflicht geben wird.

Bei der Organisation von Schulen haben in Österreich die Länder viel mitzureden. So bereiten sich derzeit viele Regionen individuell auf Massnahmen vor. In Wien etwa sollen nur Verdachtsfälle isoliert und bei bestätigten Coronafällen Quarantäne-Massnahmen eingeleitet werden. Der Grund: Gerade in Wien hatte die Schliessung der Schulen eine hohe Entfremdung zwischen Kindern und Bildungseinrichtungen zur Folge, besonders unter nicht Deutsch-Muttersprachlichen Kindern. In welchem Ausmass das ein Problem ist, lässt sich noch nicht abschätzen.

Stefan Schocher aus Wien

Deutschland: Präsenz- und Maskenpflicht

Bildung ist in Deutschland Sache der 16 Bundesländer, daher gibt es kein einheitliches Vorgehen zum Start des Unterrichts nach der Sommerpause. Grundsätzlich gilt nach den Sommerferien wieder Präsenzunterricht an den Schulen. Am Montag beginnt in Berlin und Brandenburg das neue Schuljahr. Je nach Bundesland gibt es strenge Regeln. Neben den geltenden Hygiene- und Abstandsregeln gilt eine Mund-Nasen-Schutzpflicht auf Pausenhöfen und im Schulgebäude. Die Pflicht gilt nicht während des Unterrichtes.

Die strengsten Regeln hat Nordrhein-Westfalen mit seinen rund 2,5 Millionen Schülern: Im neuen Schuljahr muss an allen weiterführenden und berufsbildenden Schulen auch im Unterricht eine Maske getragen werden. Die Regelung gilt vorerst bis Ende August. Auch in Grundschulen gilt ein Mund-Nasen-Schutz, allerdings nicht während des Unterrichtes.

Christoph Reichmuth aus Berlin